

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 52

Artikel: Ausblick
Autor: Sollberger, Hilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und das Gotteshaus mit Andacht zu erfüllen trachteten. Der alte Meister Bach hätte sich gewiß des öfteren verwundert, seine Melodien in solch eigenartiger und nicht immer vorteilhafter Abänderung zu vernehmen. Er wäre aber nicht böse geworden, hätte er den alten Burri auf der Orgelbank gesehen und unter ihm die stille Dorfgemeinde in ihrer Bereitschaft und Andacht.

Heute aber flüsterte der Dorfsmied, der sonst nicht gerade im Gerüche großen musikalischen Verstehens stand, seinem Nachbar, dem Zimmermeister Huber, ins Ohr: „Der alte Burri wird in letzter Zeit etwas unbeholfen. Es wäre gut, wenn wir nächstens den neuen Schulmeister für dieses Amt anstellen würden.“

Huber nickte zustimmend: „Ja, ja, es hat ein jedes seine Zeit!“

Da verstummte die Orgel und von der Kanzel redete das Wort Gottes zu der Gemeinde.

Burri hörte heute weder den Text noch verstand er die einzelnen Teile der Predigt. In seinem Kopf war ein schwerer Druck, seine Finger hatten kaum noch vermocht, das Vorspiel fertig zu bringen. Müde legte er das Haupt in die Hände. Und da war ihm, es drehe sich unablässig ein feines Rad, und dieses Rad warf Feuer von sich, das immer heller und heißer sichandrängte, bis es ihn zuletzt ganz und gar einhüllte. Und auf einmal sah er aus diesem großen Licht wieder die Gestalt seiner Frau auf sich zuschreiten, und sie winkte ihm: Komm! Komm! Der alte Burri wollte eben seine Hände ausstrecken: Ich komme! — da vernahm er wie aus weiter Ferne das Amen des Pfarrers, und schreckhaft durchzuckte ihn der Gedanke: Spielen! Mit einem Ruck richtete er sich auf, griff in die Tasten, und nun begannen die Orgelpfeifen zu singen und zu spielen, daß die Orgelengel wie mit großen Flügeln der Ewigkeit durch die kleine

Dorfkirche brausten und sie mit gewaltigem Lobgesang Gottes füllte. Wie angewurzelt stand der Pfarrer auf der Kanzel, während sich die Bauern bedeutungsvoll in die Augen schaufen, die Frauen andächtig die Hände falteten. Ja, ja, er war trotz dem Alter noch ein Meister auf seiner Orgel!

Burri aber sah immer noch die Gestalt seiner Frau vor sich. Immer drängender wurde ihr Winken. Da flüsterte er plötzlich: „Ja, ich komme!“ — Sein Körper neigte sich vorüber und blieb über den Manualen liegen, daß ein lauter, weher Aufschrei durch die Kirche ging und die Gesichter der Zuschenden sich in banger Frage zueinander wandten.

Da schritt der Pfarrer die Kanzelstreppe hinunter, schritt langsam und ernst durch den Mittelgang der Kirche, dann hörte man die Orgeltreppe knarren und ächzen. Stille lastete wieder im Raum, nur im Kirchturm hob plötzlich die Glocke an zu läuten.

Der Dorfsmied aber neigte sich zu seinem Nachbar und flüsterte: „Es hat ihm etwas gegeben! Und wieder nickte Huber, indes ein ahnungsvolles Lächeln über seine Züge glitt.

Über die Manuale hingeneigt lag der alte Burri und hatte in dieser Welt für immer ausgespielt. Wie suchend waren seine Hände ausgestreckt, in seinem Gesicht aber war Freude. Als der Pfarrer ihn so sah, brach sich die Morgensonne in den Kirchenfenstern, daß vom Widerglanz die silbernen Orgelpfeifen strahlten wie Sinnbilder überirdischer Herrlichkeit.

Der Pfarrer kehrte zur Kanzel zurück und sagte: „Unser Burri ist heimgegangen. War es nicht eben, als rausche in seinem Spiel Ewigkeit durch unsere kleine Kirche — dieses Rauchen hat seine Seele mitgenommen, Möge uns sein letztes Spiel immer wieder in den Herzen klingen und uns mahnen!“

Ausblick

Schon wieder ist das alte Jahr vergangen, wir sind der Ewigkeit um einen Schritt näher gerückt. Das neue Jahr bringt voll Hoffnung für die Optimisten, aber auch voll Zukunftsorgen für die Pessimisten an. Es möchte als Freudenbringer, als Geschenk Gottes zu uns kommen, trotz aller Wirrnis und aller Not der Zeit, die von Krieg und Greuel erfüllt ist. Sorgenschwer schauen die Meisten in die Zukunft, die Hoffnungsfunkeln, die da und dort aufglimmen, wagen sich nicht so recht ans Tageslicht, denn gar zu trostlos erscheint vielen der Ausblick! Schon in gar zu vielen Familien hat Meister Schmalhans Einzug gehalten, wie sollten da die Ausichten auf eine bessere Zukunft durchdringen können? Und doch möchte ich all den Bedrängten, Mißmutigen zurufen: „Lasset euch nicht anstecken von der Mißgunst der Zeit, von der Voraussehung, daß Geld und Glücklichkeit eins seien! Nein, das Glück läßt sich nicht erkaufen, es liegt in der eigenen innern Zufriedenheit! Ich weiß ja wohl, wie sorgenvoll das Antlitz der Welt heute aussieht, weiß wie der müde Blick der Verzagten, die Bitternis, die sie erfüllt, kund gibt. Doppelt nötig ist es daher, daß die Hoffnungsfrohen, Unverzagten mit hilfreicher Hand die Sorgen und Lasten der Mützen tragen helfen. Ich bin gewiß, daß die Meisten von uns die unsägliche Schwere unserer trüben Zeit zu fühlen bekommen haben und vielleicht gar darüber all das Schöne und Gute, das uns dennoch verblieb, vergessen. Doch wir wollen nicht achtslos daran vorbeigehen, wollen nicht vergessen, wieviel Gutes uns trotz allem blieb! Nicht vergessen, wieviel schmerzvoller und dunkler unser Los noch sein könnte! Noch haben wir im Vergleich zu den Kriegführenden Staaten nur kleine Opfer gebracht. Wie manche Mutter beweint den Tod des Gatten, des Sohnes! Wie manches schöne Familienleben ist vernichtet, wenn der Ernährer fehlt oder die Kriegsfürsten das Heim zerstört haben!

Darum wollen wir Gott danken für alles Gute, das uns seine Güte verlieh. Wenn wir daran denken, dann bleibt uns keine Zeit zum Murren und Klagen. Statt über die Schatten, wollen wir vielmehr über die Sonnseiten des Lebens nachdenken. Mit der innern Bereitschaft gläubiger Menschen wollen wir die Freuden und Leiden des kommenden Jahres tragen und sie beide hinnehmen, eingedenkt der Lehre, daß uns alle Dinge zum Besten dienen sollen. —

Unsere Hoffnungen können nicht weitgespannt genug sein, denn wir bedürfen der innern Begeisterung, die uns heraushebt aus den täglichen Sorgen, aus dem Alltag, die uns hilft Widerstände zu tragen. Die Zeit wird von selbst die Straffheit lockern und da und dort Dämpfer aufsetzen. Wir müssen kämpfen können um die Erfüllung unserer Wünsche, denn kampflose Erfüllung ist wertlos. Was uns zufällig in den Schoß fällt, findet nicht die Würdigung des hart Erkämpften. Darum wollen wir nicht unbekümmert den Lauf der Dinge hinnehmen, sondern unser Möglichstes tun, daß die Wünsche und Hoffnungen, die wir in bezug auf das neue Jahr hegen, kraft unseres Willens in Erfüllung gehen, denn letzten Endes sind wir alle unseres eigenen Glückes Schmied. Wir wollen Widerstände und Aberglaube uns nicht über den Kopf wachsen lassen, irgend eine kleine Freude wird uns darüber hinweghelfen! Wir wollen stark sein, nicht im Schimpfen und Maulen, wohl aber im Schweigen, im Kampfen. Wir wollen nicht verzweifeln, sondern täglich neu hoffen und nicht denken, daß restloses Glück nur in der Erfüllung aller Wünsche liege! Glück ist da, wo die Menschen bescheiden und zufrieden sind. So wollen wir uns über die Nichtigkeiten des Lebens hinausheben, mutig und stark, wie wir es unseren Ahnen schuldig sind. In diesem Sinne wünsche ich allen ein glückhaftes, neues Jahr! Hilde Sollberger.